

Kabarett: Duo begeisterte mit Auftritt im Sapperlot / Sprachkurs in Schwäbischer Mundart

Wie Schiki-Mickis mit Zungenbrechern reizen

Von unserer Mitarbeiterin
Monika Hälker

LORSCH. Das schwäbische Komödianten-Duo Ernst und Heinrich zündete ein multimediales Feuerwerk tiefsinnigen Humors mit schwäbischem Anstrich. Gekonnt bewegte es sich zwischen urwüchsigem Dialekt und kantigem Hochdeutsch. Sein Programm „Schwäbisch international!“ mit dem Untertitel „Schwäbisch isch gsond“ riss die Besucher im Sapperlot vom Hocker.

Publikum lachte Tränen

Das Wagnis, sich in ein unbekanntes Kulturangebot zu stürzen, hat sich gelohnt. Ein ums andere Mal schossen den Zuschauern im proppenvollen Theater angesichts der skurrilen Kreationen der Comedians Lachtränen in die Augen.

Das Duo nahm das Publikum mit in seine kabarettistisch verdrehte Welt. Die beiden strickten nicht nur grandiose Comedy, die mit der Nähe zum „Volk“ kokettierte. Sie zeigten ebenso, dass sie versierte Sänger und professionelle Gitarristen sind.

Damit schöpften sie einerseits souverän aus diversen musikalischen Genres und entfalteten zudem eine zungenbrecherische Sprachakrobatik. Sie schafften eine gute Balance zwischen kreativen Wortspielereien im Charme des schwäbischen Dialekts und einigen mit Ironie gepfefferten Songs.

Als weitere Komponente tauchten auf einer Leinwand eingespielte „Fernübertragungen“ auf, bei denen das Duo so manche kuriose Figur aus dem „Schwabenländle“ karikierte. Der Dialekt aus dem südwestlichen Zipfel der Republik klang für viele Ohren wie Musik – auch für die beiden Bühnenfiguren aus „Hintertupfingen“, zwei Landwirte.

Eigentlich sollte es ein „schwäbischer Sprachkurs für Anfänger“ werden. „Hochahirzels Alois“ und „Sperrwacka Berti“ galten als „Zeitzeugen des Alltags“ und führten unter der Rubrik „Dialekt-Archäologie“ schnurstracks in die Untiefen des Schwäbischen.

Per scheinbar hochmoderner Technik, der Video-Konferenz-Schaltung, ließen sie die beiden Bauern munter aus ihrem Leben plaudern. Deren Erzählwerk wurde immer gewaltiger und entwickelte ein dynamisches Eigenleben.

Ungebremster Redeschwall

Die Landwirte waren schließlich in ihrem Redeschwall gar nicht mehr zu bremsen. Ein Hochgenuss für das Publikum, auch wenn es zum Teil nur Wortfetzen verstand. Neben dem phonetischen „Singsang“ spiegelten sie in Mimik und Gehabe eine bodenständige Selbstsicherheit wieder.

Von Hintertupfingen führte die Reise mit Ernst und Heinrich in die große weite Welt. Zum Beispiel nach China. Hier zog der Schwabe seine unternehmerische Schlitzohrigkeit als unschlagbare Trumpfkarte. Von Sprachhürden konnte keine Rede sein. „Hongkong“ heißt eine chinesische Stadt, „Hongkling“ ein schwäbisches Dorf.



Als „Ernst und Heinrich“ feiern die beiden schwäbischen Kabarettisten Erfolge. Auch ihr Gastspiel in Lorsch kam sehr gut an. BILD: LOTZ

Dialekt mit Anglizismen vermischt

Den Glamour der großen weiten Welt repräsentierten die beiden Stuttgarter Modeschöpfer Schick und Voidle – in ihrer Branche auf dem amerikanischen Parkett zu Hause. Auch sie wurden per Live-Schaltung interviewt. Dank „Schicki-Micki“-Gehabe durchwebten die beiden Künstler den schwäbischen Dialekt mit einer Unmenge Anglizismen, die den Flair von Weltoffenheit und Globalisierung verströmten.

Das ständig bimmelnde Handy war in dieser Szene das passende Utensil.

„Unter den Talaren den Muff aus 1000 Jahren“ war eine der Kernparolen in der 68er-Studentenbewegung. Sie zog offenbar auch nicht spurlos am Schwabenländle vorüber. Ernst und Heinrich machten zwei Althippies, namens Joker und Gonza, ausfindig, die mittendrin gewesen sein wollen. Sie wussten zwar nichts Rechtes mit dem Spruch anzufangen, aber: „Ja, es war eine duftige Zeit“, so lachten die zwei Darsteller breit in die Kamera und drehten sich kichernd ihre Joints.

Putzmaschine auf der Leinwand

Sie erinnerten sich noch verschwommen an die kollektiven Matratzenlager und an den zu dieser Zeit gehörenden Slogan: „Wer zweimal mit derselben pennt, gehört schon zum Establishment“. Mit lautem „Butza, Butza, Butza“ feuert das Duo dann eine kleine Robotermaschine an. Das putzige 20 Zentimeter hohe Gerät fegte mit dem Handbesen rasant über den Bühnen- Boden. Seine Arbeit konnte jeder im Publikum auf der Leinwand verfolgen.

Beliebter Männertreff: Baumarkt

„Nix verkomme lasse“: ein Song, der neben einer Karikatur des Hobby-Handwerkers stand, der „so ein Ding“ kurz darauf im Baumarkt suchte.

Dieser Ort? Ein Männertreff und damit ideal für klassische Musik: Als Beispiel führte das Duo zum Schluss die „Silikonfuge“ aus dem „Obi-Oratorium“ in „Tesa-Moll“ vor, allerdings komponiert von „Johann Sebastian Hornbach“.